

Richard Gläser (1856–1928)

Gläser war der Sohn des bekannten Zeigerfabrikanten August Gläser, dessen Firma von Richards Bruder Paul fortgeführt wurde.

Richard Gläser half schon zu Hause mit bei der Zeigerproduktion und trat 1870 bei Lange & Söhne als Lehrling ein.

Helwig schreibt über ihn in einem Brief aus dem Jahre 1961: »... Richard Gläser hat die Uhrmacherei im Hause A. Lange & Söhne, Glashütte, Sa. erlernt, zuerst als Mitarbeiter, wie damals in Glashütte üblich, unter den Augen des Gründers F. A. Lange. Da Gläser besonders befähigt und geschickt war, so bildete man ihn nach und nach in verschiedenen weiteren Abteilungen aus, wie Aufzug, Laufwerk, Hemmung.

Er verließ die Firma Lange im Jahre 1878, ging nach Hamburg zu Knoblich als Reparateur für Präzisionsuhren und wurde hier zum vollwertigen Chronometermacher ausgebildet, englischer Schule. Zurückgekehrt, brachte er gediegene Kenntnisse und Fähigkeiten mit, die bis dahin in Glashütte noch unbekannt waren.

R. Gläser machte sich in Glashütte im Jahre 1885 selbständig, zuerst als Reparateur. Nach und nach begann er, Glashütter Uhren herzustellen. Dazu bestanden seinerzeit alle Möglichkeiten:

Ein Teil der Gestelle, selbst für Lange, wurden in der selbständigen Hausindustrie erzeugt, ebenso Aufzüge, das Fassen der Steine wie die Steine selber, die Triebe und die Schrauben, die Hemmungen, die Unruhen.

Gläser war ein ausgesprochener Einmann-Betrieb (sein Sohn hat nur kurze Zeit bei ihm gearbeitet). Er hatte in der Hauptsache die nach und nach entstehenden Werke von einem Hausindustriellen zum anderen zu tragen, was übrigens bei den größeren Uhrenfabriken nicht viel anders war!

Das endgültige Zusammensetzen und die Reglage hat Gläser selber besorgt, ebenso den Verkauf. An Uhrmacher hat er wenig geliefert, seine Uhren mit viel Mühe an Private abgesetzt.

In jener Zeit der vollkommenen Gewerbefreiheit ist ihm das nicht übel angerechnet worden, zudem die Anzahl seiner abgesetzten Uhren nicht erheblich war.

Diese Gläser-Uhren waren den übrigen Glashütter Uhren völlig gleichwertig. Die Gehäuse waren Schweizer Erzeugnisse, wie auch diejenigen der anderen Glashütter Fabriken, außer Lange.

Zu Wohlstand ist Gläser bei seiner Uhren-Erzeugung nicht gelangt. Ähnliche Werkstätten, wenn auch nicht alles Einmann-Betriebe, hat es zeitweilig noch mehrere in Glashütte gegeben, z.B. Junge, Jentsch, Jensen, Mauksch, Jessen, sehr zum Ärger der eigentlichen Fabriken.

Gläser hat seine Fabrikation bis 1908 betrieben, bis seine Art der Herstellung unmöglich wurde, weil die Hausindustrie verschwand; denn die eigentlichen Uhrenfabriken begannen, mehr und mehr die maschinelle Herstellung im eigenen Hause. Gläser trat in eine Fabrik ein. Im ersten Weltkrieg betrieb er eine Werkstatt für kleine Munitionsteile, mit etwa 12 Arbeitskräften. Dank seiner vielseitigen Befähigung erging es ihm hier außerordentlich gut. Das Gegenteil trat nach Kriegsende ein. Bis zu seinem Ableben 1928 hat er sich mühselig als Heimarbeiter durchgeschlagen. Er galt immer als aufrechter deutscher Mann, als Förderer besonders des Turnwesens.«

Herkner vermutet, daß Gläser insgesamt etwa 1500 Uhren hergestellt hat. [88] Becker nimmt 2000 Stück an. [89] Sein Portrait und Abbildungen seiner Uhren sind in diesen Veröffentlichungen zu finden.

Strasser und Gläser waren alte Bekannte: einmal war Gläser in den Anfangsjahren in seiner Firma Strasser & Rohde beschäftigt. Zum anderen war er unter Strasser von 1895 bis 1906 Turnlehrer an der DUS. Gläser war auch ein altes Saxonia-Mitglied.

Leute wie Gläser, Jensen oder Gerstenberger mußten schon ein Quentchen besser sein, um ihre Uhren – trotz eines moderaten Preises – verkaufen zu können. Nicht umsonst sind Uhren dieser »Einzelkämpfer« gesuchte Sammlerstücke, was natürlich auch mit ihrer relativen Seltenheit zusammenhängt.

In seiner Preisliste verweist Gläser geschickt auf den Teilebezug von den »hiesigen Hausindustriellen – wie jeder Glashütter Uhrenfabrikant –«; an mehreren Stellen finden wir den Hinweis: »Unter Garantie kann ich versichern, daß mein Fabrikat das echte Glashütter ist und den anderen Glashütter Fabrikaten in keiner Weise als im Preise nachsteht« (67 a, b).

Bemerkenswert ist die Vielfalt seines Angebotes.

Ganz besonders verweist er auf seine Spezialität: »Anker-Chronometer – hochfeinste Werke und Vollendung mit und ohne Gangregister der Leipziger Universitätssternwarte«.

Nachdem A. Lange & Söhne, Assmann und – nach der Produktionsaufnahme in Glashütte – auch Dürrstein & Comp. Werbung für ihre Präzisionsuhren durch Hinweis auf die Verfügbarkeit von »Gangzertifikaten« machten, mußte auch Gläser nachziehen.

Diese Entwicklung leitete er mit einem Brief an den Direktor der Königlichen Sternwarte, Dr. Bruns, Leipzig, ein. Er schrieb am 3.12.1895:

»Auf das Inserat in der Müglitztal Zeitung betreffs der bestgehenden Uhr der Firma Union, Dürrstein & Comp. sehe ich mich auch veranlaßt, eine gewisse Reklame los zu lassen. Wie Ihnen bekannt ist, habe ich auch schon im Vergleich anderer mir zu Gesicht gekommenen Zeugnissen von der Königl. Sternwarte das Recht dazu, derartigen Gebrauch zu machen und würde Ihnen ebenfalls sehr dankbar sein, wenn Sie mir darin behilflich sein wollten.

Gegenwärtig habe ich wieder einige Stücke am Lager, die ich gern nach dort zur Beobachtung senden würde, jedoch meine Verhältnisse erlauben es mir nicht, vor Weihnachten mein Lager zu schwächen; werden die Uhren bis dahin nicht verkauft, käme ich darauf gewiß zurück.

Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn einmal derartige Geschäftsreklamen mit dem Glashütter Fabrikat vorgenommen würden und Sie mich ihrer Seits gütigst unterstützen wollen. Mit vorzüglicher Hochachtung, ergebenst Richard Glaeser.« [90]

In den folgenden Jahren wurden denn auch eine Reihe von Gläser-Uhren mit einem Gangzeugnis aus Leipzig geliefert. Die Leistungen unterschieden sich nicht von denen anderer Glashütter Manufakturen, wie auch die Vollendung der Gläser'schen Uhren von keiner anderen Marke übertroffen wurde.